

Luzern, 3. November 2011

Laudatio von Prof. Dr. Aram Mattioli, Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, zum Dies academicus 2011 der Universität Luzern für Monsieur Claude Lanzmann

An der Sorbonne fand 1992 ein Kongress statt, auf dem der renommierte Althistoriker Pierre Vidal-Naquet seine anwesenden Kollegen mit der Behauptung irritierte, die Geschichte sei „etwas zu Ernstes, um sie den Historikern“ zu überlassen. Vidal-Naquet rief damit nicht nur in Erinnerung, dass die Geschichte nie tot und nicht einmal vergangen ist. Er wies damit auch auf die Tatsache hin, dass es in ihr sperrige Themen gibt, die die Historiker mit ihren Mitteln niemals in ihrer wirklichen Schwere und ganzen Tragik auszuloten vermögen, so sehr sie sich auch darum bemühen mögen. Um seine Behauptung zu belegen, führte Vidal-Naquet drei grosse Werke an, die mehr für die Erforschung der unter nationalsozialistischer Gewaltherrschaft ermordeten Juden getan haben als die Studien der Fachhistoriker. Als erstes nannte er die Romane des Auschwitz-Überlebenden Primo Levi, als zweites das quellengesättigte Standardwerk des Politologen Raul Hilberg und als drittes „Shoah“ des französischen Regisseurs Claude Lanzmann. Tatsächlich hat Lanzmanns neuneinhalb Stunden langer Film aus dem Jahre 1985 unerreichte Massstäbe gesetzt – in ästhetischer, moralischer und erinnerungskultureller Hinsicht. Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern betrachtet es deshalb als aussergewöhnliche Ehre, mit Monsieur Claude Lanzmann heute einen der herausragenden Chronisten des „Zivilisationsbruchs von Auschwitz“ (Dan Diner) mit der Ehrendoktorwürde auszuzeichnen.

Claude Lanzmann wurde am 27. November 1925 in Paris geboren. In der französischen Kapitale erlebte er die schweren innenpolitischen Auseinandersetzungen vor dem Krieg mit. Nach der Besetzung des Landes durch die Wehrmacht zogen die Lanzmanns, die von nun an als jüdische Franzosen an Leib und Leben besonders gefährdet waren, in die Auvergne. Schon als 18 Jahre alter Gymnasiast schloss sich Claude Lanzmann in Clermont-Ferrand der bewaffneten Résistance gegen die deutsche Okkupation an. Er nahm an mehreren Angriffen auf die Besatzungsmacht teil und wurde Zeuge von Judenrazzien. Im Widerstand, bekannte er später einmal, hatten wir „nur eine vage Vorstellung davon, was mit den Verschleppten passieren würde ... Es war mehr eine Ahnung: Wir spürten, dass irgendwo weit weg im Osten etwas Schlimmes geschehen musste. Aber von daher auf die systematische Vernichtung der Juden zu kommen, das überstieg den Verstand.“ Nach dem Krieg studierte Claude Lanzmann in Paris und Tübingen Philosophie und war 1948/49 als Lektor an der Freien Universität Berlin tätig. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland arbeitete er als Journalist und Essayist und schloss sich dem Kreis um die

Luzern, 3. November 2011

Zeitschrift „Les Temps modernes“ an. Zuvor hatte ihn Jean-Paul Sartre persönlich zur Mitarbeit eingeladen. Nach 1970 nahm seine zweite Karriere als Filmregisseur ihren Anfang.

Claude Lanzmann ist das, was man in seiner Heimat einen engagierten Intellektuellen nennt. Persönlich viel riskierend, setzte er sich früh schon für die Unabhängigkeit Algeriens ein. Im September 1960 unterzeichnete er das „Manifest der 121“, das Partei ergriff für das „unterdrückte algerische Volk“. Sich gegen Faschismus, Kolonialismus wie Antisemitismus zu engagieren, hiess für ihn stets, den universell gültigen, aber stets gefährdeten Menschenrechten zum Durchbruch zu verhelfen. Das grosse Thema seines Lebens aber ist der Tod. Sein Lebensbericht „Der patagonische Hase“ beginnt denn auch mit dem Bekenntnis: „La guillotine – plus généralement la peine capitale et les diferentes modes d'administration de la mort – aura été la grande affaire de ma vie.“ Das Aufbegehren gegen den Tod und insbesondere die Entrüstung über die millionenfache Ermordung unschuldiger Menschen ist der Faden, der in seinem Leben alles zusammenhält. Die existenzielle Empörung darüber, was Menschen anderen Menschen anzutun imstande sind, und die Einsicht, dass der Firnis der Zivilisation sehr dünn ist, wurden zum Motor seines lebenslangen Engagements gegen die „Gewaltmenschen“ (Volker Bergahn) und ihre Friedhofsregime.

Ein Kraftakt ohnegleichen war die 12 Jahre dauernde Arbeit an „Shoah“, die Claude Lanzmann einmal mit dem Blick in eine „schwarze Sonne“ verglichen hat. Kompositorisch ebenso innovativ wie ästhetisch rigoros ist „Shoah“ ein cineastischer Geniestreich. Zur Grundintention des Films hielt der Regisseur unlängst fest: „Ich wollte so nahe wie möglich ans Sterben heran. Es werden keine persönlichen Schicksale in ‚Shoah‘ erzählt, keine Anekdoten. Es geht allein um den Tod.“ Und als er gefragt wurde, weshalb in seinem Film die Befreiung von Auschwitz nicht vorkomme, gab Claude Lanzmann zur Antwort: „Mir ging es nicht um die Befreiung der Lager, sondern darum, was in den Lagern geschah. Und zwar, als sie auf Hochtouren liefen. In ‚Shoah‘ wollte ich so detailliert wie möglich den Prozess des Massenmords beschreiben.“ Dass diese Intention so schonungslos eingelöst wird, ohne Archivmaterialien und Fotografien der Ermordeten zu verwenden, allein durch Interviews und lange Kamerafahrten, die die ehemaligen Schauplätze, gezeichnete Opfer und unbelehrbare Täter zeigen, macht die hohe Kunst dieses Werks aus. Lanzmanns gnadenlos unerbittlicher Film ist – in Simone de Beauvoirs Worten – „un authentique chef-d'oeuvre“, ein wahres Meisterwerk, das seit 1985 nichts von seiner künstlerischen Kraft eingebüsst hat. „Ich habe nie etwas gelesen und gesehen“, so noch einmal Simone de Beauvoir, „was mich so deutlich das Grauen der ‚Endlösung‘ empfinden liess, etwas, was mit solcher Klarheit ihre höllischen Mechanismen ans Licht gebracht hätte ... Der Film ist ein Monument, das es den Menschen generationenlang ermöglichen wird, einen der düstersten und rätselhaftesten Augenblicke

Luzern, 3. November 2011

ihrer Geschichte zu verstehen.“ In der Tat: Mit „Shoah“ hat Claude Lanzmann ein bewegendes Document humain geschaffen, das die jetzigen und die künftigen Generationen in die Pflicht nimmt.